

Die Stimme der "Bounty" ist für immer verstummt

Tom Christian war der berühmteste Nachfahre der Meuterer von der "Bounty". Jetzt starb er auf der Pazifikinsel Pitcairn, auf die sich die Galgenvögel damals zurückgezogen hatten. Von **Ulli Kulke**



Foto: picture-alliance / United Archiv Die berühmteste Meuterei der christlichen Seefahrt: Am 28. April 1789 verfrachtete Fletcher Christian den Kapitän der "HMS Bounty", William Bligh, und 18 Getreue in ein Boot und überließ sie dem Pazifik. Er selbst nahm Kurs auf Pitcairn [Bild teilen](#)
Bild teilen

•

Ungebremst hauen unten die Pazifikwellen an die Steilküste des kleinen Felseneilands. Anders als bei den anderen Inseln in dem Ozean – die nächste bewohnte liegt über 500 Kilometer entfernt – stoppt kein Riff die Brecher. Bis hier hinauf auf den 300 Meter hohen Berg donnert und rauscht die Brandung. Wir sitzen oben am Eingang einer geräumigen Höhle, "Fletcher's Cave".

Genau an dieser Stelle weilte er einst sehr oft, jener berühmteste Fletcher der christlichen Seefahrt, Fletcher Christian, Anführer der **Meuterer von der "Bounty"**, die vor zwei Jahrhunderten ein paar Archipele westlich stattfand, als man Käpt'n William Bligh mit ein paar Getreuen auf hoher See in ein offenes Boot zwang und davonsegelte.

Der Mann, der neben mir sitzt, ist oft schon hier oben gewesen, bemüht, sich in Fletcher's Situation hineinzusetzen. "Man sagt ja, Fletcher sei immer hier hinaufgeklettert, um Ausschau zu halten nach Schiffen, die ihn suchen würden", sagt er. "Ich glaube eher, er wollte hier meditieren, über sein Verbrechen nachdenken, wahrscheinlich tief in Gedanken daran, was mit ihm passieren würde, wenn man ihn fände."



Foto: Ulli Kulke Tom Christian, Urururenkel des "Bounty"-Meuterers Fletcher Christian, auf seinem Lieblingsplatz über den Klippen von Pitcairn



Seefahrt

Die Meuterei auf der "Bounty"

Die weite Aussicht, ein idealer Ort für Fletchers Melancholie, sein Heimweh, alles im Bewusstsein, nie mehr nach Hause zu kommen, und im Blick auf die kleine Siedlung am Fuß des Berges, aus roh zusammengeziimmerten Hütten. Seine neue Heimat damals, aus der Welt gefallen.

Tom Christian wurde 77 Jahre alt

Das war vor ein paar Jahren. Jetzt ist der Mann, der so viel über Fletcher Christian zu erzählen wusste, selbst gestorben. Auch er hieß Christian mit Nachnahmen, Tom Christian, **Fletchers Urururenkel**. 77 Jahre wurde er alt. Mit ihm verschwand auch eine Brücke in die legendäre, ja märchenhafte Vergangenheit dieses ganz besonderen Gemeinwesens. Das kleinste der ganzen Welt.

Niemand sonst auf der Insel, vielleicht mit Ausnahme von Meralda Warren, seiner entfernten Verwandten, die selbst komponierte "Bounty"-Lieder zur Gitarre vorträgt, hat sich so sehr mit der Heimatgeschichte beschäftigt wie Tom. Mit der Besiedlung, der Zeit also, als am 23. Januar 1790 die neun Meuterer mit sechs Tahitianern und zwölf Tahitianerinnen **auf der "Bounty"** den unbesiedelten Felsen für sich entdeckten, der 40 Jahre später, auch wenn Fletcher und seine Kumpane damals die meistgesuchten Verbrecher Ihrer Majestät waren, zur britischen Kronkolonie wurde.

Jeder kennt die Geschichte dieser Meuterei. Fünf Kinodramen, drei davon aus Hollywood, machten sie weltbekannt. Aber die wenigsten wissen, dass noch heute fast alle 50 Einwohner der Insel Pitcairn Nachfahren jener Schiffsrebellens sind.

Tom Christian war ihr Aushängeschild, die "Stimme Pitcairns", weil er jahrzehntelang oben auf dem Hügel, einen Kilometer von der Höhle entfernt, die offizielle Kurzwellenstation betrieb, von dort die Wetterlage aus dem einsamen Posten nach Neuseeland durchgab, Rettungsmaßnahmen bei Seenotfällen in der Umgebung koordinierte, aber vor allem abends in seinem Haus unten im Dorf über seinen privaten Amateurfunk die **weltweite Pitcairn-** und "Bounty"-Fanszene bediente. Die oft geäußerte Vermutung, kein anderer "Ham-Radio"-Enthusiast habe mehr Funkkontakte gehabt, dürfte stimmen. Er brachte eine hohe sechsstelligen Zahl zusammen.

150 Seemeilen im Nirgendwo

Bei alledem verwundert es schon ein wenig, dass Toms Tod am 7. Juli (nach längerer Krankheit) erst jetzt bekannt wurde, als die "New York Times" ihm eine **ganzseitige Reportage** widmete. Schuld daran

dürfte auch der Rhythmus sein, in dem die Inselzeitung "Pitcairn Miscellany", die zuerst die Nachricht veröffentlichte, selbst wiederum erscheint und in alle Welt versandt wird, nämlich nur alle ein, zwei Monate.

Es zeigt aber auch, dass das, was die Insel damals so attraktiv für die Meuterer machte, sie heute noch auszeichnet: ihre Abgeschiedenheit, auf den Weltmeeren fast beispiellos, damals, vor gut 200 Jahren, unauffindbar, weil sie obendrein um 150 Seemeilen falsch auf den Karten verzeichnet war. Der ideale Unterschlupf für gesuchte Schwerverbrecher.

Nur dreimal im Jahr kommt heute ein Versorgungsschiff auf seiner Reise von Neuseeland zum Panamakanal vorbei. Alles andere, Besuch von Yachten oder Kreuzfahrtschiffen, ist Glückssache. Eine Reise nach Pitcairn will Monate oder Jahre geplant sein – und kann dann dennoch schiefgehen. Wenn schlechtes Wetter es den Pitcairnern verbietet, ihre Langboote aus dem Schuppen zu holen, um hinaus zur Reede zu fahren, wo das Versorgungsschiff normalerweise hält, in dem Fall aber ohne Stopp weiter dampft.

Den Pitcairnern fehlt fast nichts an zivilisatorischen Errungenschaften, von der Kühltruhe über die Videoanlage bis zum Inselbagger ist alles da, aber man ist schwieriger zu erreichen als das **Yanomami**-Dorf im Amazonas-Urwald. Tom war immer der Einzige, der sich für die Errichtung einer Landepiste aussprach. Alle anderen wollten davon nichts wissen, es würde das Leben zu sehr verändern sagen sie. Außerdem wollen sie wohl nicht ihr Baseball-Feld dafür hergeben, die einzige infrage kommende Stelle für einen Flugplatz.

Sie kannten die Strafe für Meuterei

Eine einzigartige Insel mit einzigartiger Gesellschaft. Für alle Welt sind die "Bounty"-Meuterer Helden, vorgeprägt durch die Dramaturgie der "Bounty"-Filme. Tom, der mehrfach in Australien und Amerika war, liebte seine Heimat, die Abgeschiedenheit vom hektischen Weltbetrieb ("gut, ab und zu würde man gern mal seine Familie zum Abendessen ausführen, das geht eben nicht"). Aber deshalb hat er die Vorfahren der Insulaner, denen sie diese Heimat zu verdanken haben, noch lange nicht vergöttert.

"Helden? Ich weiß nicht, sie haben das Gesetz gebrochen, und ich denke, sie kannten die Strafe für Meuterei: Tod am Galgen. Andererseits war Käpt'n Bligh wirklich grausam. Und das harte Leben auf See nach dem süßen auf Tahiti, ein wenig nachvollziehen kann ich das", meinte er nachdenklich oben in Fletchers Höhle. Aber was soll's, resümierte er: "Die Meuterei fand statt, und so sind wir hier."

Tom war sogar bereit, den Inselahnen noch ein zweites schweres Verbrechen zuzuschreiben. Nur zwei Jahre nachdem die "Bounty" Pitcairn erreicht hatte, waren alle Männer tot, Engländer wie Tahitianer, erstochen, erschossen, erschlagen. Mit Ausnahme von John Adams, der fortan züchtig fromm wurde und die inzwischen geborenen Kinder streng christlich erzog.

Für Tom waren am Gemetzel die Meuterer schuld, nicht die Tahitianer: "Die Engländer teilten das Land nur unter sich auf, die tahitianischen Männer bekamen nichts ab", klagt er auch seinen Vorfahren, den Anführer, an. "Als dann die Frau eines Briten beim Vogeleiersuchen zu Tode stürzte und der sich anschließend die Frau eines Tahitianers genommen hatte, brach der Aufstand los." Auch die Frauen machten mit bei dem kleinen Bürgerkrieg, der sich bis oben, in die Höhle hinzog, wo Fletcher zuvor so gern sinnierte und später Tom.

1990 brannte die "Bounty" erneut

An jedem 23. Januar begehen die Pitcairner ihren Bounty Day, Inselfeiertag. Es ist jener Tag, an dem 1790 die "Bounty" kurz nach der Ankunft in Brand gesteckt wurde. Da galt die Insel als besiedelt, es gab kein Zurück mehr, niemand konnte sie nun noch verraten. Erster Grund allerdings für die Zerstörung des Schiffes, dessen Reste heute wenige Meter vor der Landestelle im Meer liegen, war die Furcht, die Masten könnten das Versteck der Männer offenbaren.

Traditionell bastelte Tom mit seinen Landsleuten am Bounty Day ein Modell der "Bounty", um es zu Wasser zu lassen und anzustecken. Ein Schauspiel in der Bounty-Bucht bei Sonnenuntergang, das

niemand so schnell vergisst, der es erlebte, mit mehrstimmigem Vortrag von Meraldas "Bounty"-Balladen.

Auch am 23. Januar 1990, bei der 200-Jahr-Feier der Besiedlung, brannte dort ein "Bounty"-Modell. Die Queen aus London hatte ein ausführliches Glückwunschtelegramm an die Nachfahren der Galgenvögel geschickt. Und dann wurde da noch eine Plakette enthüllt, mit den Namen all derer, die damals die Inseln besiedelten. Einige fehlten, nämlich alle Männer und Frauen aus Tahiti, nur die Meuterer fanden Erwähnung.

Das mit der Aufteilung des Landes allein unter den Briten, das Verhältnis von Schwarz und Weiß, so sagte Tom damals oben in der Höhle, ist eben auch noch nicht so ganz überwunden. Der englische Blutsanteil der Pitcairner scheint mehr Gewicht zu haben im insularen Selbstverständnis als der polynesischen.

Sex-Prozess entzweite die Insel-Gesellschaft

Die letzten Jahre waren nicht einfach für Tom und seine Frau Betty, auch abgesehen von seiner schweren Krankheit. Die englische Justiz hatte vor gut zehn Jahren Wind davon bekommen, dass über Jahrzehnte einige Pitcairner die Pitcairnerinnen, erwachsen wie jugendlich, sexuell genötigt hatten. Die meisten Insulaner wollten darüber hinwegsehen, auch fast alle Frauen. Man machte polynesischen Sitten geltend, die vor zwei-, dreihundert Jahren tatsächlich ein völlig anderes Verhältnis zur Sexualität vorgaben, Sex mit Jugendlichen schien an der Tagesordnung.

Tom und Betty wollten dies – fast als Einzige – nicht als Entschuldigung gelten lassen. Ein vielköpfiger Justizapparat kam auf die Insel zum Prozess, ein Gefängnis wurde gebaut. Sechs Männer mussten teils länger ins Gefängnis. Tom und Betty, die anders als die anderen den Prozess befürworteten, wurden daraufhin längere Zeit von ihren Landsleuten geschnitten.

Ein Traum erfüllte sich nicht für Tom. Er hatte immer gehofft, die Geldschatulle der "Bounty" zu finden, unter seinem alten Haus, dort, wo auch Fletcher einst wohnte. Doch als Tom es abriß, weil er längst nebenan ein neues gebaut hatte, da fand er dort nichts. Pitcairn darf weitersuchen. Das Erbe der "Bounty" bleibt spannend.

Tom Christian mit dem Chronometer Der Bounty „Kendall K2“

